

Sophie Lenz
Klaus Sanders



Computer- Spiele

Irene Meier ermittelt (2)
Ein München-Krimi

Sophie Lenz
Klaus Sanders



Computer- Spiele

Irene Meier ermittelt (2)
Ein München-Krimi

Das Team

Irene Meier, frisch von Passau zur Mordkommission nach München versetzt, findet sich in einem sonderbaren Team wieder. Martin Behringer, ihr neuer Chef, hat die höchste Aufklärungsquote. Aber wodurch? Seine jüngeren Mitarbeiter Hans Baumann und Stefan Burghoff beteiligen sich überhaupt nicht an den Mordermittlungen, und er akzeptiert dies einfach. Gerade diese beiden nerven Irene auch noch mit ihrer primitiven Anmache. Freddie Obermeier ein übergewichtiger Mittfünfziger lässt keine Gelegenheit aus, sich über seinen Chef lustig zu machen. Er ermittelt immerhin, aber mit Methoden aus dem letzten Jahrtausend. Er liest nicht mal E-Mails. Werner Mohr nutzt sein umfangreiches Netzwerk zu anderen Abteilungen, um den Dienstweg deutlich abzukürzen. Durch Freddie kehrt er dem vertrauten Innendienst den Rücken und ermittelt an dessen Seite. Je mehr Irene versucht ihren Platz im Team einzunehmen, desto mehr erkennt sie, wie sehr sie sich auch zu ihrem Chef hingezogen fühlt. Wäre da nur nicht die alte Angst, wieder enttäuscht zu werden. Und gerade jetzt erfährt sie Martins Erfolgsgeheimnis: Er lügt wie gedruckt, um seine Mordfälle aufzuklären. Aber auch Martin befindet sich in einer Zwickmühle: Irene ist die Bereicherung für sein Team, die er sich schon lange gewünscht hat und zugleich bringt sie ihn völlig aus der Fassung. Als die beiden schließlich zueinander finden, beschließen sie ihre Beziehung vor den Kollegen geheim zu halten.

Montag, 07.01.

„Ich kann dir den Fall nicht zuteilen! Du hast das Formblatt 163/3 nicht richtig ausgefüllt.“

„Aber ich überführe den Mörder! Ganz bestimmt!“

„Niemals! Wer zu dumm ist 163/3 auszufüllen, findet auch keinen Mörder!“

Die Stimme von Herbert Reiser verhallte langsam wie in weiter Ferne. Martin öffnete erschrocken die Augen und starrte im Dunkeln an die Zimmerdecke. Schon wieder derselbe Traum, dachte er ärgerlich. Jedes Mal nach einem längeren Urlaub träume ich diesen Quatsch. Aber ab jetzt ist alles anders. Meine Irene ist bei mir! Sie findet ganz sicher einen Trick, wie wir 163/3 ausfüllen. Er drehte sich zur Seite, lauschte Irenes ruhigen Atemzügen. Auch wenn er ihr Gesicht nur schemenhaft erkennen konnte, so hatte er doch ein deutliches Bild vor Augen: ihre auch im Schlaf leicht angespannte Stirn, ihre Stupsnase, die weich geschwungenen Lippen sowie die braunen Locken, die ihr Gesicht umschmeicheln. Eine leise Wehmut beschlich ihn. Ihr erster gemeinsamer Urlaub war nun zu Ende. Zwei herrliche Wochen, die sie noch mehr zusammengeschweißt hatten. Ganz vorsichtig streckte er seinen Arm aus, um Irene sanft zu berühren. Genau in diesem Moment schrillte der Wecker. Wie ein Kind, das man gerade beim Naschen ertappt, zog Martin blitzschnell seine Hand zurück.

Mit sicherem Griff brachte Irene den Störenfried zum Schweigen. Dann räkelte sie sich, gähnte und öffnete schließlich die Augen. „Ach nein, es ist ja noch so dunkel!“ Sie tastete suchend nach Martin. Er ergriff ihre Hand,

führte sie zum Mund und küsste sie. Leise sagte er: „Guten Morgen, mein Schatz.“ Nach einer Weile fügte er hinzu: „Die Arbeit ruft, leider.“

„Ich will aber noch nicht aufstehen“, entgegnete Irene fast trotzig. Sie schmiegte sich an ihn, strich zärtlich über seine Brust.

„Wenn du so weiter machst, kommen wir zu spät.“

„Es ist noch viel zu früh, unseren Urlaub zu beenden“, kam es schnurrend von Irene zurück.

Eine halbe Stunde später standen sie gemeinsam unter der Dusche, um Zeit zu sparen. Während Martin Irenes Rücken mit Duschgel einschäumte, meinte sie seufzend: „Warum müssen wir in der Arbeit immer noch so tun, als wären wir nur ein Ermittlungsteam? ... War das schön im Urlaub ohne diese Geheimniskrämerei! Wir konnten einfach machen, was wir wollten!“ Um das Gesagte zu verdeutlichen, gab sie Martin einen Klaps, lachte schelmisch und seufzte dann erneut: „Aber so wie ich unsere lieben Kollegen einschätze, haben wir ein ruhigeres Leben, wenn wir weitermachen wie bisher und unsere Beziehung geheim bleibt.“

Martin nickte betrübt.

Wie zum Trost fuhr sie in heiterem Ton fort: „Dann werden wir uns neun Stunden lang im Büro scharf machen. Und danach fahren wir ganz schnell nach Hause.“

Doch erst einmal lenkte Irene den Wagen konzentriert durch die stark befahrenen Straßen, kämpfte aber immer noch mit ihrer Müdigkeit. Vor dem Kommissariat parkte sie extra schräg ein, wie Martin es meist getan hatte, als er noch am Steuer saß. Beide schritten eng umschlungen auf den Eingang zu, weil dieser Bereich von den Bürofenstern her nicht einsehbar war. Vor der massiven Stahltür umarmten sie sich, als wäre dies das letzte Mal vor einem längeren Abschied. Schweren Herzens ließen sie sich

schließlich los. Martin stemmte die Tür auf und hielt sie geöffnet, bis Irene vor ihm eintrat.

Werner Mohr saß schon am Schreibtisch und schaute Martin irritiert entgegen. „Was? ... Ach so, Irene kommt auch gerade. Ich dachte schon, du trainierst deine Muskeln ... Na dann: Gutes neues Jahr! Und wie war der Urlaub?“

Irene antwortete zuerst: „Kurz. Aber auch sehr schön. Dir auch ein gutes neues Jahr!“

Demonstrativ schaute Martin ins grelle Neonlicht und sagte dann zu Werner: „Ich hatte beinahe vergessen, wie hell es hier schon am frühen Morgen ist. Ich gestehe, ich war in den letzten Wochen viel zu faul ... Dir auch ein gutes neues Jahr! Und was war hier los? Gab es an Weihnachten Mord und Totschlag oder war Friede auf Erden?“

„Weder noch. Es gab schon ein paar Streitereien, die auf unchristliche Art und Weise entschieden wurden. Aber bei uns sind keine Strafanzeigen eingegangen und so mussten wohl nur die Notärzte aktiv werden.“

„Ein wunderbares neues Jahr!“ schallte es plötzlich gut gelaunt durch das Büro. Mit ungewohnt kräftigen Schritten betrat Freddie das Büro und hängte voller Elan seine Trachtenjacke über einen Bügel.

Martin folgte gebannt jeder seiner Bewegungen. Noch immer bass erstaunt, wie Freddie es geschafft hat, in nur zwei Wochen seine Behändigkeit abzulegen, fragte er ihn: „Was ist denn mit dir los?“

„Weil ich ja jetzt viel mit Werner unterwegs bin, möchte ich auch wieder in Form kommen. Elisabeth unterstützt mich dabei. Wir gehen viel zu Fuß. Der Nymphenburger Schlosspark ist ja bei uns in der Nähe.“

Irene und Martin tauschten erschrockene Blicke aus. Beide hätten niemals damit gerechnet, bei ihren romantischen Spaziergängen dort auf Freddie zu treffen.

Besorgt prüfte Irene Freddie's Gesichtsausdruck.

Doch der erzählte unbeirrt mit geschwellter Brust weiter:

„Elisabeth und ich waren im Urlaub ganz eisern. Jeden Vormittag von 8 bis 11 Uhr sind wir in einem ordentlichen Tempo durch den Park gehetzt. Seit meiner Bundeswehrzeit bin ich nicht mehr so viel marschiert.“

Irene und Martin atmeten erleichtert auf. Um diese Zeit saßen sie üblicherweise noch beim Frühstück.

Daraufhin meinte Werner: „Dann hätten wir uns ja gestern fast getroffen. Am Nachmittag wollte Marion unbedingt auch dort spazieren gehen. Das Seltsame war: Ich hab da ein Paar gesehen, das so aussah wie ... wie Irene und Martin.“ Werner schüttelte ungläubig den Kopf. „Marion hat mir gleich vorgehalten, dass ich nicht mal an den Feiertagen die Arbeit loslassen kann.“

Freddie lachte schallend. „Da habe ich mir ja ein tolles Vorbild ausgesucht. Hoffentlich bekomme ich nicht auch noch Halluzinationen.“

Irene glaubte nicht richtig zu hören. Was sollte denn an ihrer Beziehung eine Halluzination sein? Sie schaute Martin grimmig an. Der war nun wild entschlossen, den beiden Kollegen auf die Sprünge zu helfen. Er setzte gerade zu sprechen an, als just in diesem Moment sein Telefon klingelte. Martin stutzte, blieb zunächst unentschieden stehen, aber beim nächsten Klingeln lief er dann doch in sein Büro und hob den Hörer ab. Da er die Nummer kannte, stellte er auch gleich den Lautsprecher an.

Herbert Reiser von der Einsatzzentrale meldete sich. „Das Jahr fängt ja gut für euch an! Ein Mord. Dann wird euch wenigstens nicht langweilig. Ich hab euch schon die Adresse übermittelt. Ihr sollt bei *Orient-Discount* läuten.“

„Ähm? ... Um was geht es denn überhaupt?“, fragte Martin überrascht, in Gedanken immer noch woanders.

„Hab ich das noch nicht erwähnt? Der Tote liegt wohl schon seit gestern in einem Büro im Euro-Industriepark. Die Firma heißt *Isar Software AG*. Die Spurensicherung ist

schon dort.“

„Aber was hat das mit *Orient-Discount* zu tun?“

„Weiß ich auch nicht. Ihr werdet das schon herausfinden.“
Wie es seine Art war, hatte Herbert Reiser bereits aufgelegt.

Martin erkannte sofort die Chance: Der Tag war gerettet!

Im Nachbarbüro verkündete er fröhlich: „Irene und ich fahren hin! Und danach machen wir einen Spaziergang im Nymphenburger Schlosspark. Dann hat Werner mal recht.“

Irene grinste breit und war sofort an Martins Seite.

Noch bevor die Tür zuschlug, hörten sie Freddie, der ihnen feixend nachrief: „Hoffentlich sieht euch Irenes Freund nicht! Ich kann mir vorstellen, dass der sogar auf dich eifersüchtig wäre.“

Irene blieb einen Moment wie angewurzelt stehen. Sie ballte die Fäuste. Dann aber eilte sie hinter Martin her. Auf dem Weg zu seinem Auto redete sie die ganze Zeit aufgebracht auf ihn ein: „Hast du das gehört? Sogar auf dich! Was fällt dem ein! Der traut dir ja wirklich gar nichts zu. Ich will und kann das nicht länger ertragen. Gleich gehe ich noch mal zurück und erzähl ihm, dass du mein Freund bist und wie schön die Nächte mit dir sind ... Ach nein, das dauert viel zu lange. Dann fahren wir eben doch erst zum Tatort ... Sich so über dich lustig zu machen! Der hat es gerade nötig!“

„Soll ich mich lieber ans Steuer setzen?“, bot Martin an, obwohl ihm die Vorstellung ganz und gar nicht behagte. Irene war nun mal die bessere Autofahrerin.

„Nein, nicht nötig. Es geht schon wieder.“

Doch als Irene die Tür mit voller Wucht zuschlug und den Sicherheitsgurt wie einen Expander über den Körper spannte, war er sich nicht mehr so sicher.

Irene passierte etwas zu flott die Ausfahrt, bremste dann scharf ab und reihte sich schließlich in den fließenden Verkehr ein.

Während sie den Wagen in gemächlichem Tempo durch die Prachtstraße Ludwigs I. schnurgerade nach Norden lenkte, ließ Martin seinen Blick über die breit angelegten, historischen Häuserfronten schweifen, die durch die beiden schlanken Türme der Ludwigskirche aufs Schönste aufgelockert wurden. Es war ein herrlicher Wintertag. Die tiefstehende Sonne tauchte die herrschaftlichen Gebäude in ein ganz besonderes Licht. München ist wirklich eine Reise wert!, kam es Martin spontan in den Sinn. Führt Irene deswegen so langsam? Nein, sie fixiert ja geradezu die Straße. Hat die Bemerkung von Freddie sie so sehr getroffen? Eigentlich hätte ich Grund, auf ihn sauer sein. Aber ich bin es nicht, weil ich auf diese Weise erfahren habe, dass ihr unsere gemeinsamen Nächte gefallen.

An der nächsten roten Ampel legte er die Hand auf Irenes Arm. Sie lächelte gezwungen. „Ich bin immer noch wütend auf Freddie. Deshalb achte ich heute besonders auf den Verkehr. Ich möchte nicht, dass ich einen Unfall baue. Du hast ja keine Ahnung, wie oft Freddie noch sehnsüchtig zur Strichliste am Schwarzen Brett schaut. Aber seit ich das Steuer übernommen habe, ist nicht ein Strich dazugekommen. Dabei würde er dich so gerne wieder wegen einem Blechschaden in die Mangel nehmen. Aber diese Freude gönne ich ihm nicht. Und heute schon gar nicht.“

„Du bist einzigartig. Wenn ich wütend wäre, würde ich nicht an so was denken.“

Irene wurde verlegen und schaute wieder nach vorn. Bei Grün fuhr sie mustergültig los.

Nach zehn Minuten ertönte aus dem Navi: „Bitte links abbiegen.“ Irene fuhr in den Innenhof eines verschachtelten Gebäudekomplexes. In Front des Parkplatzes stand ein schmuckloser Flachbau, der tatsächlich wie ein Teppichlager wirkte. Sie steuerte den Wagen direkt darauf zu. Wie zur Bestätigung, dass es sich

um die richtige Adresse handelte, öffnete sich die Eingangstür und heraus trat das Team der Spurensicherung. Einer nach dem anderen öffnete den Reißverschluss seines weißen Schutzanzuges und steifte die Kapuze ab. Kurz bevor Irene und Martin die Tür erreichten, wurden sie mit einem freudigen „Hallo“ begrüßt. „Wir sind schon durch. Wird Zeit dass ihr kommt, die Maden sind längst da.“

In diesem Moment bewegte sich ein schlanker Mann im anthrazitfarbenen Maßanzug mit Weste langsam auf sie zu. Irene musterte ihn: Ungefähr so groß wie ich, etwas älter als Martin. Aber was hat der denn für eine merkwürdige Haltung? Sieht aus, als würde er eine zentnerschwere Last tragen. Ob ihn der Mord so mitgenommen hat?

Als der Mann ihnen gegenüber stand, streckte er zuerst Irene die Hand entgegen: „Peter Sommerfeld. Hier ist meine Karte.“

„Meier. Sehr erfreut.“ Irene biss sich auf die Lippen.

Er wiederholte dieselbe Geste bei Martin.

„Martin Behringer ... Haben Sie den Toten entdeckt?“

„Ich? Nein. Ich bin ... die Firma gehört mir ...“ Er fügte ein nachdenkliches „irgendwie“ hinzu.

„Wer hat den Toten gefunden?“

„Michael dr... Michael Wohlmuth. Wollen Sie mit ihm sprechen? Er hat aber bereits Ihren Kollegen alles erzählt.“

„Wo wurde der Tote gefunden?“

„Folgen Sie mir bitte!“

Beide lasen im Gehen die Visitenkarten in ihren Händen:

Isar Software AG

Maßgeschneiderte Software-Lösungen

Dr. Peter Sommerfeld, Geschäftsführer

Sie warfen sich einen Blick zu und zuckten mit den Schultern. Irritiert über das Schneckentempo, mit dem sie vorankamen, forschte Martin nach dem Grund: Was hat der denn für einen seltsamen Gang? Als ob er gleichzeitig läuft

und dahinschleicht. Er ist doch kaum älter als ich ...
Unterschlägt einfach seinen Dokortitel. Sonderbarer Typ.

Dr. Sommerfeld blickte ziellos in den Raum, fast so, als wäre er zum ersten Mal hier. Irene und Martin nahmen zunächst die angestaute Wärme wahr, bevor auch sie sich umschaute. Im ehemaligen Teppichlager war ein modernes Großraumbüro eingerichtet. Die Schreibtische, die kreuz und quer im Raum herum standen, waren so gut wie alle besetzt. Hinter großen LCD-Monitoren saßen fast nur Männer, die fleißig auf ihren Tastaturen herum hackten. Auf den ersten Blick wirkte alles wie an einem normalen Arbeitstag. Was jedoch nicht in dieses Bild passte, war der gekrümmte Körper eines Mannes auf dem blutgetränkten Teppichboden. Mit einem flauen Gefühl im Magen näherte sich Irene der Leiche. Obwohl seit neun Jahren bei der Polizei war dies das erste Mordopfer, mit dem sie unmittelbar konfrontiert wurde. Was würde Martin wohl sagen, wenn ich in Ohnmacht falle?, ging es ihr durch den Kopf. Noch mal tief durchatmen ... Ich muss mich ablenken, ich werde möglichst nüchtern die Fakten einordnen. Nüchtern? Warum hab ich beim Frühstück nur so zugelangt! Na ja, die Spurensicherung ist schon weg, wenn ich mich übergeben muss, vernichte ich zum Glück kein Beweismaterial. Irene nahm nun all ihren Mut zusammen und machte einen beherzten Schritt auf den Toten zu. Das eingetrocknete Blut auf dem dunklen, ausgewaschenen T-Shirt streifte sie nur mit einem kurzen Blick, um sich dann anderen Auffälligkeiten zuzuwenden: Lange Haare und ein ungepflegter Vollbart. Dazu noch alte Sandalen. Und die Löcher in seiner Jeans stammen ganz sicher nicht vom Designer.

„Ist das der Hausmeister? Oder der Nachtwächter?“, wollte Martin nun wissen.

Dr. Sommerfeld antwortete kopfschüttelnd: „Ach so. Nein, das ist Ludwig Handtke, er ist Diplom-Informatiker.“

Martin blickte von der Leiche zu Dr. Sommerfeld auf und meinte: „Ist schon ein ziemlicher Kontrast zu Ihrer Kleidung. Was hat er denn am Feiertag in der Firma gemacht?“

„Wissen Sie, meine Software-Entwickler können arbeiten, wann immer sie wollen. Er hat am Wochenende meist ganz normal gearbeitet, und ganz normal war für ihn von 19 Uhr bis um 4 Uhr morgens. Ein paar Kollegen haben sich zwar manchmal darüber beschwert, dass sie ihn nur selten zu Gesicht bekommen, aber den meisten genügte das vollkommen.“

Irene wurde hellhörig. „Das klingt ja so, als wäre er nicht besonders beliebt gewesen. Gab es Probleme?“

„Nun, wie Sie sehen, ist er noch ein Software-Entwickler der alten Schule, eine aussterbende Art. Ludwig konnte man jederzeit darauf ansetzen Programmfehler aufzuspüren. Aber er hat den Kollegen noch nach Monaten vorgehalten, was sie alles falsch gemacht haben. Es gibt bei uns einige, die auch lieber bis spät in die Nacht arbeiten. Wenn die dann plötzlich um 9 Uhr morgens anfangen, konnte man sicher sein, dass sie von Ludwig dumm angedredet worden waren und sie ihm für die nächste Zeit aus dem Weg gingen.“

Irene und Martin schauten sich an. Ist das etwa ein mögliches Mordmotiv?, schienen sich beide zu fragen.

Aus den Augenwinkeln beobachtete Irene wie sich von der Seite her ein sehr großer, etwa 50-jähriger Mann näherte. Trotz seiner wohl vorhandenen Körperfülle betonte sein modischer Anzug nur seine breiten Schultern. Seine respekt einflößende Erscheinung und die große Kaffeetasse mit einem bunten Cartoon in seiner linken Hand bildeten den ersten deutlichen Kontrast. Ganz und gar nicht passte jedoch zu ihm das schwarze Isolierband, mit dem sein

rechtes Handgelenk umwickelt war. Während sie noch rätselte, was er wohl hier in der Firma macht, zwinkerte er ihr zu und legte den Zeigefinger auf die Lippen. Dann tippte er Martin auf die Schulter. Der fuhr herum und blickte zu ihm auf.

„Hallo Martin! In München gibt es wirklich zu wenige Verbrechen. Wie lange haben wir uns nicht mehr gesehen? Und deine Kollegin kenne ich noch gar nicht!“

„Hallo Hubert!“, begrüßte er leicht irritiert den Rechtsmediziner. „Ich dachte schon, du bist jetzt nur noch an der Uni. Freut mich, dass du auch noch selbst Hand anlegst. Obwohl es im Moment nicht gerade so aussieht.“

„Von wegen! Ich hab heute schon richtig schwer gearbeitet. Denk dir nur: Als ich ankam, saß der Tote auf seinem Stuhl, aufrecht wie eine Reklame der Berufsgenossenschaft für Bildschirmarbeitsplätze. Und als die Spurensicherung dann den Tatort untersucht hat, ist er heruntergerutscht, und ich musste eine Viertelstunde am Boden herumkriechen. Aber es hat sich gelohnt, der Kaffee hier ist wirklich ausgezeichnet. Diese Leute verstehen etwas von Drogen.“

Dr. Sommerfeld zuckte zusammen und wandte sich dann an Irene und Martin: „Sie können sich auch gerne bedienen. Der Kaffee ist frei.“

Beide nickten und sagten fast gleichzeitig: „Danke, vielleicht später.“

„Hast du sonst noch etwas herausgefunden?“, wollte Martin vom Rechtsmediziner wissen.

„Ja, aber das sag ich dir erst, wenn du mir deine Kollegin vorgestellt hast.“

Martin strahlte, als er begann: „Das ist Irene Meier. Sie ist seit November bei uns und hat schon viel zum Erfolg unserer Abteilung beigetragen.“

Irene reichte Professor Dr. Dr. Hubert Reinmüller die Hand, die in seiner verschwand und sagte lächelnd: „Sie kennen sich ja offensichtlich sehr gut. Also glauben Sie ihm bloß nicht. Er übertreibt.“

„Mein Name ist Hubert. Und ich werde dich einfach Irene nennen.“ Sie stutzte kurz und war dann von Huberts Charme so verwirrt, dass sie den Blick senkte.

Mit einem Augenzwinkern sagte er zu Martin: „Na vielleicht haben wir es mit einem Serienmörder zu tun. Wir sehen uns ja wirklich viel zu selten. In diesem Fall hätte die kriminelle Energie durchaus für mehrere Mordopfer gereicht. Der Tote hat drei Schusswunden.“

Irene und Martin schauten Hubert erstaunt an.

„Ja, er wurde durch dieses Fenster von hinten getroffen, durch dieses Fenster von vorn und dann noch mal von dort aus, wo ihr beide jetzt steht. Da war jemand sehr gründlich. Wahrscheinlich wollte er nicht, dass der Tote ihm vorhalten kann, er hätte einen Fehler gemacht. Der Exitus ist gestern zwischen 19:30 und 20:30 eingetreten. Soviel kann ich schon sagen.“

Völlig ungläubig wandte sich Dr. Sommerfeld an Martin: „Ich kann einfach nicht verstehen, warum jemand bei uns einbrechen sollte. Wir haben kein Bargeld hier und die Computer, die wir verwenden, sind handelsüblich. Mittlerweile bekommt man im Supermarkt bessere. Und soweit ich gesehen habe, fehlt nichts. Der Serverraum ist gesondert gesichert. Und da ist niemand eingebrochen.“

„Haben Sie eine Videoüberwachung?“

„Nein. Ich möchte nicht, dass sich meine Mitarbeiter kontrolliert fühlen. Obwohl ich manchmal zu gerne wüsste, was die den ganzen Tag so machen.“ Dr. Sommerfeld blickte zur Eingangstür und sagte nun wieder förmlich: „Da fällt mir ein: Vor ein paar Jahren wurden hin und wieder ein paar herumliegende Gegenstände gestohlen. Aber das hat aufgehört, als wir Schlösser mit Nummerncodes eingeführt haben.“

Als Martin wahrnahm, wie sich Hubert unbemerkt wegschleichen wollte, sagte er in dessen Richtung mit ungewöhnlich strengem Ton: „Dageblieben!“ Der fuhr

erschrocken herum. Martin fügte lachend hinzu: „Ruf uns bitte an, wenn du etwas Neues herausgefunden hast. Wir kommen auch gerne persönlich vorbei, um uns die Ergebnisse abzuholen.“

„Aber zuerst mache ich nochmal einen Abstecher in die Küche.“ Zu Dr. Sommerfeld gewandt sagte er: „Ich werde bezüglich Ihrer Kaffeemaschine als Werksspion tätig. So eine möchte ich unbedingt auch im Institut haben.“

„Bei uns ist Kaffee das wichtigste Hilfsmittel. Sie glauben gar nicht, wie entscheidend eine gute Kaffeemaschine für den Erfolg in der Softwareentwicklung ist.“

Nachdem Hubert mit seinem schwarzen Notizbuch in der Küche verschwunden war, fuhr Martin mit der Befragung fort: „Woran hat Herr Handtke zur Zeit gearbeitet?“

„Ludwig war an mehreren Themen dran. Er hat unser Lohnbuchhaltungssystem noch mal durchgecheckt. Ein paar Kunden haben einen Fehler in der Verbuchung gemeldet, und leider ist das durch unsere Tests nicht nachzuvollziehen. Außerdem war er noch immer mit der Aktienmarktanalyse betraut.“

„Sie analysieren den Aktienmarkt?“

„Nicht wir, das Programm. Es wird bei allen notierten Aktien nach systematischen Schwankungen gesucht, und wenn welche zu erkennen sind, kann man daraus die Kursgewinne automatisch abschöpfen. Wir sind übrigens schon weiter als die Politik. Bei unserem Programm kann man auch eingeben, welche Transaktionssteuer zu entrichten wäre.“

„Ist das eine Marktlücke? Könnte Herr Handtke deswegen in Gefahr gewesen sein?“

„In diesem Bereich arbeiten selbstverständlich auch andere Firmen. Aber unsere Firma ist wirklich außergewöhnlich. Meine Leute sind gefragte Spezialisten. Ein ehemaliger Kollege ist sogar beim BND gelandet. Ich werde zweimal im Jahr von ihm kontaktiert und dann plaudern wir über die gute alte Zeit.“

Irene, die das Gespräch wieder auf das Mordopfer zurückbringen wollte, fragte: „Haben Sie in letzter Zeit Veränderungen an Handtke festgestellt?“

„Ja, er pflegte sich sorgfältiger als früher.“

Sie und Martin schauten verdutzt zur Leiche am Boden.

Dr. Sommerfeld meinte nur: „Ach so! Sie hätten ihn vorher sehen sollen. Er kam meist ungekämmt ins Büro. Ehrlich gesagt war ich froh, dass er in der Nacht gearbeitet hat. Manchmal besuchen uns Kunden, und die sind mittlerweile daran gewöhnt, dass auch Software-Entwickler einen ordentlichen Eindruck machen.“

„Und in letzter Zeit war hier ein Wandel festzustellen?“

„Ja, wie gesagt, seit etwa drei Monaten. Mir ist es nur durch Zufall aufgefallen. Er kam herein, zog seine Sandalen an und strich sich die langen Haare aus der Stirn. Erst da hab ich gemerkt, dass sein T-Shirt nicht mehr die vielen Teeflecken aufwies. Und am nächsten Tag trug er ein anderes. Ähnlich schäbig, aber zumindest gewaschen. Er wirkte an beiden Tagen richtig entspannt, irgendwie ... glücklich.“

„Hat er sich seitdem auch gegenüber seinen Kollegen anders verhalten?“

„Das kann ich nicht sagen. Seit einiger Zeit arbeiten die meisten so, dass sie ihm möglichst nicht begegnen. Das ist für mich fast schon eine Katastrophe. Die Leute sind am Morgen unausgeschlafen, und niemand macht mehr Überstunden.“

Martin schaute sich um. Was sind das nur für Leute?, fragte er sich. Die meisten sitzen vor ihren Bildschirmen und sind in ihre Arbeit vertieft. Dabei liegt der Tote noch immer mitten im Raum! ... Da hinten tuscheln ein paar miteinander ... Hier scheint es ja tatsächlich um den Ermordeten zu gehen. Aber sieht so Betroffenheit aus?

Martins Blick landete wieder bei Dr. Sommerfeld. „Gab es jemanden, der ein gutes Verhältnis zum Verstorbenen hatte?“

Dr. Sommerfeld räusperte sich. „Eigentlich haben wir hier ein sehr kollegiales Betriebsklima. Wir sind wie eine große Familie.“

Martin kannte solche Familien zur Genüge. Mit einem besonders kritischem Gesichtsausdruck, der ihm auch diesmal mühelos gelang, fixierte er nun einzelne der sogenannten Familienmitglieder. Fast alle blickten kurz zu ihm auf und versuchten, dann hinter den Monitoren wegzutauchen. Ihm war klar, dass die Befragungen hier sehr vorsichtig durchgeführt werden mussten. Und dazu brauchten sie erst einmal mehr Informationen.

„Können Sie mir bitte eine Liste aller Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zukommen lassen mit den Berührungspunkten zur Arbeit von Herrn Handtke?“

Man sah Dr. Sommerfeld sogar körperlich an, wie er sich herauswinden wollte. „Wir möchten natürlich alle, dass der Mord an Ludwig aufgeklärt wird. Aber ich will nicht, dass einer meiner Leute zur Konkurrenz geht, weil er durch Ihre ständige Fragerei belästigt wird.“

„Nun, wenn Sie uns diese Liste zukommen lassen, ersparen Sie Ihren Mitarbeitern schon mal eine Menge unnötiger Fragen.“

„Also gut, ich schicke sie Ihnen“, sagte Dr. Sommerfeld, wenn auch noch immer widerstrebend.

Martin reichte ihm seine Visitenkarte, während er dachte: Er möchte uns loswerden. Na schön, den Gefallen tun wir ihm. Bin schon gespannt, was er uns mitteilt.

Dr. Sommerfeld schob Martins Visitenkarte in die Anzugtasche, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Sie beide tun ja nur Ihre Pflicht. Aber ich bin immer etwas gereizt, wenn meine Leute bei der Arbeit gestört werden.“

„Der Mord scheint Ihre Leute ja ziemlich kalt zu lassen.“

„Glauben Sie nur das nicht! Sie haben ja nicht die Bestürzung erlebt, als die Leiche entdeckt wurde. Aber die Arbeit bedeutet für viele eine Ablenkung von jeglichen Problemen.“ Er biss sich auf die Unterlippe.

„Ich würde trotzdem gerne auch kurz mit Herrn Wohlmuth reden.“

„Mit wem?“

„Sie haben doch gesagt, dass er den Toten gefunden hat.“

„Ach so ja. Wir nennen uns nur beim Vornamen. Also schön ...“

Dr. Sommerfeld musste Michael Wohlmuth mehrmals auf die Schulter tippen, so vertieft war der junge Mann in seine Arbeit.

Er blickte Irene und Martin nur kurz an und sagte dann knapp: „Ich hab schon alles erzählt.“ Er machte sich sofort wieder an seine Arbeit.

Martin fragte Dr. Sommerfeld: „Wo können wir uns mit Herrn Wohlmuth ungestört unterhalten?“

„Ist das wirklich nötig?“

„Es dauert nicht lange.“

„Nun gut. Gehen Sie ins Besprechungszimmer. Im Gang, die erste Tür links.“

Michael wandte sich an Dr. Sommerfeld: „Komm mit! Ich möchte sicher gehen, dass mir nicht das Wort im Mund herumgedreht wird.“

„Du musst doch nur dasselbe sagen, wie vorhin ... Also gut, ich komme mit. Ich weiß ja, dass du nicht gerne mit anderen redest.“

Mit den Händen in den Hosentaschen ging Herr Wohlmuth in das Besprechungszimmer.

Als alle vier am Tisch saßen, fragte Martin im Plauderton: „Wann haben Sie Herrn Handtke entdeckt?“

„Kurz vor acht. Ich konnte nicht schlafen und hab früher als sonst angefangen.“ Er blickte zu Boden und fügte hinzu: „Ich wusste sofort, dass er tot ist ... Ich meine, er hat sich nicht gerührt.“

„Sie haben ihn nicht sonderlich gemocht?“

„Er war einer der Besten.“

Martin lächelte und fragte: „Und was haben Sie gestern Abend gemacht?“

„Was tut das zur Sache? Ich hab nur den Toten gefunden. Hätte ich das etwa ignorieren sollen?“

Martin blickte ihm geduldig in die Augen.

„Ich ... ich war zu Hause.“

Martin schüttelte den Kopf.

Herr Wohlmuth fragte erschrocken: „Haben Sie uns etwa gesehen?“

„Sie wollen diese *Beziehung* also geheim halten?“

„Ines lebt in Scheidung. Wenn das herauskommt ... Sie und ihr Mann haben einen Ehevertrag ... Der wartet nur ...“

„Danke, das war alles! Sie haben ja ein Alibi.“

Völlig verdattert verließ Herr Wohlmuth das Besprechungszimmer. Dr. Sommerfeld blickte ihm irritiert nach. Dann murmelte er vor sich hin: „Das war also sein gehütetes Geheimnis.“

„Es bleibt auch weiterhin eines. Er hat ja nur den Toten aufgefunden.“

Sie reichten Dr. Sommerfeld die Hand und als er sie hinausbegleiten wollte, sagte Martin: „Nicht nötig. Wir finden den Weg.“

Als sie im Gang waren, flüsterte Irene ihm zu: „Woher wusstest du?“

„Dass er nicht der Mörder ist?“

„Nein, das andere.“

„An seinem Hemdkragen war Blut oder Lippenstift. Und nachdem der Mord ja schon gestern verübt wurde ...“

„Und das reicht dir, um ein Geständnis heraus zu pressen?“

Martin zuckte mit den Schultern und sagte dann lächelnd: „Ja.“

Sie öffneten die Eingangstür und sofort schlug ihnen der kalte Wind entgegen.

Zu ihrer Überraschung wartete Hubert auf dem Parkplatz und winkte ihnen zu. Unwillkürlich rückten sie voneinander ab und blickten starr nach vorn.

Als sie vor ihm standen, sagte er lachend: „Ein herrlicher Tag! Die Sonne tut gut, auch wenn sie nicht wärmt. Übrigens wegen mir müsst ihr nicht so viel Abstand halten. Als ihr hier angekommen seid, habe ich euch zufällig beobachtet. Da war mir sofort klar, dass ihr nicht nur Kollegen seid.“

Irene meinte verwundert: „Aber wir haben doch gar nicht ...“

„Ich sehe noch sehr gut und ich weiß, was es bedeutet, wenn man sich beim Aussteigen aus dem Auto so anschaut. Ich freue mich für euch.“ Zu Martin gewandt fügte er hinzu: „Ich habe schon erwartet, dass du bald mal eine Frau findest, nachdem du fleißig das Tanzbein schwingst.“

Martins Mund stand offen. „Woher weißt du ...?“

„Meine Frau und ich haben mal einen Auffrischkurs gemacht. Und rate mal, wer da gerade eine Runde auf dem Parkett gedreht hat? Aber ich bin wirklich froh, dass es nicht die Frau ist, mit der ich dich damals gesehen habe, sondern ... diese reizende Dame.“

Irene wurde rot und schaute Hubert dann misstrauisch an. Hubert übergab beides und meinte nur: „Wenn ihr mich ab und zu besuchen kommt, verrate ich niemanden etwas.“

Martin nickte lächelnd. „Wir kommen gerne. Du bist übrigens der Einzige, der aus seinen Beobachtungen die richtigen Schlüsse zieht.“

„Also sind deine Mitarbeiter betriebsblind. Wird auch gut für euch sein ... Den Obduktionsbericht schick ich euch per Mail. Ich hab noch keine Ahnung, wann ich ihn mir vornehme. Ich muss noch an die Uni. Aber die weiteren Details können wir auch gerne bei einem gemeinsamen Essen besprechen.“

Irene und Martin schauten deutlich angewidert, bevor sie

mit einem zaghaften Nicken ihre Zustimmung signalisierten.

Kaum hatte sich Irene hinter das Lenkrad gesetzt, sagte sie bestimmt: „Deine Tanzkurse sind gestrichen! Das fehlt mir noch, dass sich dort die Konkurrenz an dich presst.“ Erschrocken über sich selbst, fügte sie besorgt hinzu: „Wann ... wann hast du denn deinen nächsten Kurs?“

Martin lächelte. „Meine Tanzkurse sind gestrichen.“

Irene wirkte noch immer angespannt. „Ich möchte aber nicht, dass du wegen mir auf etwas verzichtest, was dir Freude macht.“

„Ich hab schon beschlossen mit dem Tanzen aufzuhören, bevor wir beide ...“

„Und wieso?“

„Meine Partnerin und ich haben zum ersten Mal ein Turnier gewonnen, und mein Tanzlehrer wollte, dass ich Profitänzer werde.“

Irene blickte Martin verwundert an. Mehrmals setzte sie an, aber immer wieder schüttelte sie den Kopf. Ihre Gedanken überschlugen sich: Profitänzer? Wie passt das zusammen? Er war doch in den letzten Wochen immer mit mir zusammen. Warum frage ich ihn nicht endlich mal? Er hat mich doch immer ermuntert.

Martin zuckte nun selbst ungläubig mit den Schultern. „Ich weiß, wie sonderbar das klingt. Aber mir war damals sofort klar, dass ich mit dem Tanzen aufhören werde. Es war für mich immer nur ein Hobby.“

„Wann...? Wann war das?“

„Am 11. November, letztes Jahr.“

Wieder schwieg Irene. Dann fragte sie leise: „Wie lange hast du trainiert?“

„Sechs Jahre. Mir ist auch schon aufgefallen, dass ich aufgehört habe, als du in mein Leben getreten bist. Allerdings wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht, ob du mich jemals wahrnehmen würdest ...“

„Und deine Partnerin?“

„Ich gehe davon aus, dass sie weitermacht.“

Martin blickte sich kurz um, sah Hubert wegfahren und drückte Irene dann an sich. „Und du? Sag mir bitte, wenn dir etwas fehlt, wenn du etwas unternehmen möchtest.“

„Da fällt mir schon gleich etwas ein: Bis Mitte Januar müssen wir unseren Jahresurlaub einplanen.“

„Dann werden wir heute Mittag unsere Wunschtermine festlegen!“

Irene atmete hörbar aus und fuhr dann entspannt los.

Ihr Kopf war nun wieder frei und so kam sie wieder auf den Fall zu sprechen. Mit nachdenklicher Miene sagte sie: „Wer erschießt jemanden dreimal? Und dann noch aus unterschiedlichen Richtungen. War da so viel Hass im Spiel? Oder haben wir es tatsächlich mit Gründlichkeit zu tun? Wir sollten mal das Bankkonto von Handtke überprüfen. Würde mich echt interessieren, ob er das Geld für den Friseur und ordentliche Kleidung hatte.“

„Und wir sollten seinen Lebenslauf checken. Vielleicht hatte er auch anderswo Feinde.“

„Dann könnten sich tatsächlich drei verschiedene Täter finden, die ihn aus dem Weg haben wollten. Aber warum am gleichen Tag?“

Martin lachte. „Drei Mörder im heiligen Auftrag!“, sagte er in Anspielung auf den Feiertag *Heilige Drei Könige*, der in Bayern am 6. Januar gefeiert wird.

Irene freute sich diebisch: „Wie wär's, wenn wir die Nachforschungen wegen Handtke direkt im Präsidium anleiern? Sollen Freddie und Werner nur meinen, dass wir im Park spazieren gehen.“

„Gute Idee. Dann stelle ich dir bei dieser Gelegenheit meine Kontakte vor. Die von Werner sind zwar um einiges schneller, aber einen Einblick in die Vermögensverhältnisse eines Mordopfers, bekomme auch ich problemlos.“

Mit raschen Schritten führte er Irene durch die langen Gänge des Präsidiums. Schließlich standen sie vor einer verschlossenen Tür. Martin las den Zettel, der darauf angebracht war, und murmelte peinlich berührt: „Die sind bereits vor drei Monaten umgezogen. Zu dumm, wir hätten uns den ganzen Weg sparen können. Das neue Büro ist gleich neben den Eingang.“

Plötzlich ertönte von der Seite her eine angenehme, sonore Stimme: „Na so was, Frau Meier! Wollen Sie wieder ein Phantombild anfertigen lassen?“

Irene fuhr herum und blickte Herrn Hofer verdattert an. Der lächelte breit. „Sehr geschickt von Ihnen, dass sie Ihren Mann diesmal gleich mitgebracht haben. Dann ist ein Irrtum ausgeschlossen. Wäre blöd, wenn nach ihm gefahndet wird ...“

Martin blickte zwischen Herrn Hofer und Irene hin und her. Dann lächelte er wissend: „Hatte das Phantombild etwa Ähnlichkeit mit mir?“

„Sie waren sehr gut getroffen!“ Zu Irene sagte Hofer: „Ich hätte Ihren Mann unter tausenden herausgefunden. Sie sind bei der Polizei goldrichtig. Aber Sie haben es wohl eilig.“

Irene nickte verlegen. Schweigend gingen sie weiter, bis sie vor der angegebenen Zimmernummer ankamen. Martin sagte gerührt: „Du hast schon damals an mich gedacht? ... Mir ging es ja auch nicht anders. Ich hab von dir geträumt.“

Bevor sie sich umarmen konnten, öffnete sich die Tür und ein kauziger Mann trat heraus: „Hat Werner schon wieder Urlaub?“

„Hallo Harry! Nein, aber er ist jetzt meist mit Freddie unterwegs, und da dachte ich ...“

„..., dass du mich mal wieder vor eine Aufgabe stellst. Aber ich muss dich enttäuschen. Ich gehe ab morgen in meinen wohlverdienten Ruhestand. Es wird also noch länger dauern als sonst. Möchtest du nun doch lieber Werner

hinzuziehen?“

„Nein, ich hab Ire... Frau Meier von euch vorgeschwärmt.“
Er wandte sich Irene zu: „Das ist Harry Bryzinsky.“
Während Harry Irenes Hand schüttelte fügte Martin ganz beiläufig hinzu: „Diesmal warten wir ab, bis wir von euch die gewünschten Ergebnisse bekommen.“

Bryzinsky schluckte und führte die beiden ins Büro. „Du hast vielleicht eine Art, uns unter Druck zu setzen. Um wen geht es?“

„Ludwig Handtke.“

„Mit t oder mit dt?“

„Mit dt.“

Er tippte den Namen und fragte dann: „Welchen?“

Martin deutete auf eines der drei Fotos, das einen jüngeren, aber auch wilderen Ludwig Handtke zeigte.

„Der da? Ist er ein Mörder?“

„Nein, er wurde ziemlich gründlich ermordet.“

„Ermordet? ... Aber trotzdem kann ich dir nicht helfen. Das weitere macht mein Lehmädel. So wie ich den Laden hier kenne, wird sie ab morgen ohne viel Aufhebens meine Nachfolgerin. Viel zu früh, obwohl sie sich reinhängt. Sie hat nun mal nicht meine *Connections*.“

„Mal sehen, was sie erreicht. Falls sie alte Steuerunterlagen einsehen kann, soll sie uns die früheren Firmen auflisten, bei denen Handtke zuvor gearbeitet hat.“

„Ihr wollt also überprüfen, ob er Feinde hatte.“

„Aber das ist nicht Aufgabe deiner Nachfolgerin. Dazu müsste sie ja eine Detektei beauftragen.“

„Die soll ruhig mal wissen, was ihr alles braucht.“ Er schrieb das Post-it voll und meinte dann: „Sie müsste bald wieder da sein. Sie hat am Vormittag eine EDV-Weiterbildung. Als ob das ausreicht. Na ja, die wird ganz schön rotieren, wenn ich nicht mehr da bin ... Möchtest du mitkommen, ich feiere ab 12 meinen Ausstand.“

Martin winkte ab. „Ist gerade erst elf. Wir müssen dann mal wieder. Schickt eure Ergebnisse an Frau Meier.“

„Ist sie dein Lehrmädel?“

„Was ...? Nein, Frau Meier ist Kommissarin!“

„Kommissarin? Ach wirklich?“

„Ja, wirklich!“, sagte Martin ärgerlich.

Bryzinsky notierte noch etwas an den Rand des Zettels und verabschiedete sich dann sehr förmlich von Irene, wohingegen er zu Martin sagte: „Ich bin ja mal gespannt, wie es hier weitergeht. Meine Kumpels werden mir schon berichten, wenn hier alles den Bach runter geht.“

Sie verließen das Präsidium. Irene schüttelte den Kopf: „Eine dreiviertel Stunde für ein läppisches Post-it. Wir hätten ebenso gut in den Park gehen können.“

Als sie wieder im Büro eintrafen, taxierte Freddie die beiden neugierig. Doch dann wanderte sein Blick besorgt zur vollen Kaffeetasse auf seinem Schreibtisch. Martin verstand sofort: Nach der Teambesprechung wäre sein Kaffee kalt. Er lächelte und sagte nur: „Wir können uns auch gleich hier unterhalten. Wir sind ja nur zu viert.“

Werner nickte bestätigend. „Und das nun drei Wochen lang. Hans und Stefan sind gemeinsam zum Snowboarden. Ich konnte ja sogar mitansehen, was sie alles mitnehmen. In den letzten Wochen haben sie sich ihre ganzen Utensilien hierher liefern lassen.“

Martin verdrehte die Augen und stieß die Luft aus. Erst dann berichtete er, begleitet von Freddie's Schlüpfgeräuschen, über den Mord und den bisherigen Erkenntnisstand.

„Was denn, gleich drei Schussverletzungen? Und ich dachte, so ein IT-Job ist eher ungefährlich“, sagte Werner verwundert.

Freddie fühlte sich unbehaglich. IT war für ihn vermintes Gelände. Ohne direkten Blickkontakt zu Martin fragte er zögernd: „Mir ist noch nicht klar, was das für eine Arbeit ist. Du sagst, er findet Fehler? Bedeutet das, er hat die

In diesem Moment näherte sich der Trainer und schritt schnell durch die im Aufbruch befindlichen Zuschauer hindurch. Als Frey Freddie wiedererkannte, lächelte er selbstgefällig. Schließlich entdeckte er Monika hinter Irene und Martin und sagte zu ihr: „Jetzt komm schon! Wir können doch das Foto nicht ohne unsere beste Spielerin machen.“

Monika verabschiedete sich rasch und wurde vom Trainer zurück auf den Platz geführt. Im Gehen hörten sie ihn noch voller Stolz sagen: „Ein so klarer Sieg gegen dieses starke Team. Das haben wir dir zu verdanken!“

Sandras Mutter drängte nun zum Aufbruch. „Wir müssen leider schon wieder zurück. Ich hab meine Tochter ja nur für drei Stunden ausgeliehen.“

Mit einem Augenzwinkern meinte Sandra: „Ich hab ein paar meiner Sachen im Bett versteckt. Wenn ich nicht zu dick aufgetragen habe, denken die sicher, ich bin noch dort.“

Trotzdem machte sich Sandra sofort auf den Weg. Ihre Mutter drehte sich zu den anderen um: „Kann ich noch jemanden mit dem Auto mitnehmen?“ Freddie winkte ab, während Irene sagte: „Danke, nicht nötig. Ich hab mich mit zusammengeknuteten Betttüchern abgeseilt. Merkt bestimmt keiner, dass ich ausgebüxt bin.“

Sandras Mutter lachte wie ein Schulmädchen und führte ihre Tochter beschwingt zum Parkplatz zurück.

Auch Freddie bot an, Irene und Martin mitzunehmen. Als sie ablehnten, verabschiedete er sich, drehte sich dann aber gleich nochmal zu ihnen um: „Ach so! Berthold hat mir schon berichtet, dass ihr gestern den Oberchinesen geschnappt habt. Er hat ihm heute die Beichte ... das Geständnis abgenommen. Bertholds Humor hat ihm gefallen und so hat er mehr ausgeplaudert, als er ursprünglich wollte. Ihr werdet es kaum glauben: Auch er ist ein Einzeltäter. Seine James-Bond-Gifte bezieht er von

Freunden, die gut in Chemie sind.“

Irene lächelte verfroren. „Haben wir nicht anders erwartet. Aber eines verstehe ich noch immer nicht: Warum haben sie sich nicht von Handtke das Geld zurückgeholt?“

„Wollten sie ja. Aber der hat sie gelinkt. Sie hatten erwartet, dass er sich in der Nacht nochmal Tee kocht. Aber das hat er ja erst am nächsten Abend getan und sich so verspätet den tödlichen Cocktail verpasst. Und um fünf Uhr morgens ließ er sich ein Taxi kommen. Er hat sich wohl zu Frau Merz bringen lassen. Auch damit hatten sie nicht gerechnet. So konnten sie ihn weder vor der Firma noch bei seiner Wohnung abfangen. Und ihr wisst ja bereits, dass er das Geld in der Bank deponiert hat. Als er mittags ohne Geldkoffer bei seiner Wohnung ankam, mussten die Chinesen aufgeben.“

„Dann ist auch dieses Geheimnis gelüftet! Berthold stellt die richtigen Fragen.“

„Ihr wollt also nichts über die weiteren Morde wissen?“

„Nein, sonst bekommen wir noch Angst vor ihm. So behalten wir ihn als älteren, übergewichtigen Herrn in Erinnerung.“

Irene und Martin schlenderten Hand in Hand zur U-Bahn. „Da hast du ja was angerichtet!“, sagte Irene plötzlich in übertrieben strengem Tonfall. „Monika hat richtig Spaß daran, die anderen auszutricksen. Ich habe sie genau beobachtet. Sie hätte noch mehr solche taktischen Finessen auf Lager gehabt.“

„Und wer hat die Krankenpfleger belogen? Ich hab genau gesehen, wie beeindruckt Monika von deiner Hinterlist war.“

„Wir sind ja tolle Vorbilder für unsere Jugend!“, meinte Irene lachend und schmiegte sich an Martin.

Montag, 28.01.

In der morgendlichen Ruhe saß Werner vor seiner Kaffeetasse. Mit dem bekannten Geräusch wurde die Eingangstür geöffnet. Tiefenentspannt betraten Hans und Stefan nacheinander das Büro. Trotz des grellen Neonlichts wirkten ihre Gesichter braun gebrannt.

Mit hörbarem Bedauern in der Stimme sagte Hans: „Drei Wochen Urlaub gehen viel zu schnell vorbei. Beim Snowboarden hat man das Gefühl abzuheben und zu fliegen. Und bei euch hier? War es ruhig?“

„Vier Morde und viermal Mordversuch. Und alle Fälle sind schon aufgeklärt.“

„Also gut: Ich hab etwas übertrieben. Jetzt erzähl mal! Was war hier los?“

„Wie ich schon sagte: vier Morde und viermal Mordversuch. Und alle Fälle sind schon aufgeklärt.“

Anmerkung

Die Handlung und sämtliche Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären rein zufällig. Die genannten Vereine, Regierungsorganisationen und Behörden existieren zwar, werden aber nur als Rahmen für die erdachte Handlung verwendet.